

Winterlieder.

III.

Stille Weihnachten.

Der Wind segt stöbernd durch die Straßen lichte Flocken;
Es irret unſtet der Laternenschein;
Vom Turm verhallend ſummen noch die Abendglocken,
Und Weihnachtsfriede zieht in's Herz hinein.

Nun wird's ſo ſtille!

Da draußen ſtürmet es und ſchneit
Zur lieben trauten Weihnachtszeit.

Ringsum erſteht das alte Chriſtbaummärchen wieder,
Mit ſeinem Lichterglanz und Tannenduft,
Mit ſeinem Kinderjauchzen fröhlich' frommer Vieder. —
Manch' heiße Wünſche trägt die ei'ge Luſt;

Dann wird es ſtille,

Und draußen ſtürmet es und ſchneit.
O ſelig ſchöne Weihnachtszeit!

Und hoch am alten Giebel droben fällt ein Schimmer
Durch's trübe Fenſterchen, rings tief im Schnee;
Ob wohl auch dort, im ärmlich kalten Dachezimmer,
Die heil'ge Nacht verſcheucht ein Erdenweh?

Hier iſt's ſo ſtille,

Und um den Giebel ſtürmet es und ſchneit;
Iſt hier nicht frohe Weihnachtszeit?

Bei mattem Licht, in einſam öder Kammer weinet
Ein bleiches Weib bei ſeinem kranken Kind,
Und näht und nähet ſtille; die trübe Lampe ſcheinet
Auf heiße Thränen, die vergoffen ſind;

Sie weint ſo ſtille; —

Horch, draußen ſtürmt es fort und ſchneit.
O Gott, heut iſt doch Weihnachtszeit?

Da ſinkt ein müdes Haupt zur wunden Bruſt hernieder, —
Ein Seufzer zittert durch den öden Raum; —
Von drüben klingen fröhlich laute Weihnachtslieder, —
Hier träumt ein ſterbend Kind den letzten Traum. —

Es bleibt ſo ſtille!

Sei milde Menſch, wenn's friert und ſchneit!
Dann hat dein Herz „Weihnachtszeit!“

Jean Buſch.